

Zwanzigster Sonntag 2023 *

Es war ein Kinofilm, der ein Lied aus dem Gotteslob, das ich bis dahin kaum wahrgenommen hab', zu einem meiner Lieblingslieder gemacht hat. Der Name des Films: Vaya con dios.

Wir haben dieses Lied zur Eröffnung unseres Gottesdienstes eben gesungen.

Ja, singen lässt sich das leicht: „Wer nur den lieben Gott lässt walten ...“, aber hat dieses Wort auch einen Sitz in deinen und meinem Leben?

„Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu und trau des Himmels reichen Segen ...“

Manchmal ist das gar nicht so einfach, dem Segen des Himmels zu vertrauen, wenn uns das Leben wieder mal kräftig zusetzt und in die Zange nimmt.

Ich hab' mit den Jahren gelernt, dass das Lied trotzdem recht behält: Ich weiß wohin mit meinem Pack an Leben, gerade auch mit den schweren und schwierigen Anteilen und ich weiß, trotz allem gilt: Gott lässt sich nicht lumpen!

Gebet

G-tt, guter Vater,
du bietest dich für einen jeden von uns
als eine gute Anlaufstelle an,
du sorgst dich um uns und unser Leben.
Wir dürfen wissen wohin
mit unserer Sorge und Not,
mit unserem Glück und all dem,

was uns freut und gelingt.
 Dir liegt unser Leben am Herzen
 und dass es uns glückt, trotz allem.

Bibelstelle

In jener Zeit zog Jesus sich in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Da kam eine kanaanäische Frau aus jener Gegend zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Befrei sie von ihrer Sorge, denn sie schreit hinter uns her. Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch die Frau kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen. Da entgegnete sie: Ja, du hast Recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt. (Mt 15,21-28)

Da kam eine kanaanäische Frau aus jener Gegend zu ihm und rief: „Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält.“ Jesus aber gab ihr keine Antwort.

Stört sie an der Erzählung, die wir eben im Evangelium gehört haben, auch das schroffe Verhalten Jesu gegenüber einer Mutter, die sich um ihr krankes Kind sorgt und in ihrer Not zu Jesus kommt?

Eine seltsame Erzählung – oder?

Dass das Ganze am Ende noch einmal gut ausgeht, ändert ja nichts an diesem empörenden Anfang.

Jesus lässt einen Menschen in Not einfach links liegen – und wohl nur deshalb, weil diese Frau eine Heidin ist! Einerseits würde man diesen Jesus am liebsten die Leviten lesen; andererseits würde ich die Frau voll und ganz verstehen, wenn sie Jesus, mit recht auch wütend, aufs Gesicht zusagen würde: „Du, dann lass es eben! Lieber bleibe ich mit meiner Not allein, als dass du mich ignorierst und anschweigst und mich demütigst!“

Fast wäre da die Anfangsgeschichte des Glaubens dieser Frau in die Brüche gegangen, so wie das heute noch oft der Fall ist:

Ein Mensch ist in Not. Er hat gehört, dass es helfen könnte, zu Gott zu beten. Aber er kennt das nicht, beten. In seiner Not aber versucht er's, überwindet vielleicht sich und wendet sich unsicher und mit etwas fremden Worten an Gott. Und die Antwort ist Schweigen. Dieser Mensch macht sich in seiner Not vielleicht sogar auf den Weg zum Gottesdienst und er wird wieder enttäuscht, weil er dort allem Möglichen begegnet, nur nicht Gott, der seine Not wendet.

Die Erzählung aus dem Evangelium von eben, so seltsam sie ist, sie hat einen Bezug zum Heute ...

Zum Glück ist dann doch noch die Rede davon, dass das Schweigen Gottes durchbrochen wird, aber nur, weil diese Frau nicht nachgegeben hat, weil sie sich hat nicht abwimmeln lassen.

Und genau deswegen ist dieses Evangelium für mich eine ganz wertvolle Geschichte; es scheint zu gelten: Wir dürfen, wenn wir von Gott etwas wollen, die Flinte nicht zu schnell ins Korn werfen!

Da kommt diese Mutter in ihrer Not zu Jesus mit dem Schrei: *Kyrie eleison!, Herr, erbarme dich!*

Wie kommt sie, eine Heidin, dazu, in Jesus von Nazareth jemand zu sehen, der ihr helfen kann?

War's ein Gerücht, das sie über ihn gehört hat, dann Respekt, dass sie nur daraufhin ein so unerschütterliches Zutrauen zu ihm fasst!

Kennen sie das auch, dass es oft Worte anderer Menschen sind, die uns auf Gott verweisen, die ihre guten Erfahrungen mit ihm, in einem vertrauten Gespräch ins Wort bringen?

Der Glaube an die Kraft Gottes entsteht nicht so sehr durchs Nachdenken oder Grübeln – er entsteht durch das gute *Gerücht*, das mich trifft, durch die Worte von anderen, die oft sogar, ohne dass sie es wissen zu Wegweisern auf Gott hin werden.

Bei einer anderen Gelegenheit sagt Jesus einmal: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ (Lk 5,31). Diese Frau hat, ohne dass sie dieses Wort kannte, entsprechend gehandelt – und der Auslöser dafür war ihre Not, die Sorge um ihr Kind.

„Nach Brot verlangt es nur den Hungrigen“, sagt ein Sprichwort und „Kyrie eleison“ ruft nur, wer Erbarmen und Barmherzigkeit braucht.

Und genau das braucht diese Frau, dass Heilung in ihre Familie kommt: „Herr, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Meine Tochter wird von einem bösen Geist gequält.“

Aber seltsamerweise, Jesus ignoriert sie schroff, lässt sie einfach stehen!

Wie mag sie darauf reagiert haben: „Ist das wirklich der Retter, der einfühlsame Mann, von dem ich gehört

habe? Es kann doch nicht sein, dass er mich in meiner Not so eiskalt links liegen lässt!“

Es ist hart, wenn sich Gott so tief verbirgt, dass Menschen auf die Idee kommen, ihr Schicksal interessiert ihn nicht, wenn wir beten und er schweigt nur.

Aber die Frau lässt sich nicht so einfach abschütteln. Sie bleibt bei dem guten Gerücht, das sie von Jesus gehört hat. Sie bleibt dabei, obwohl sie gar nichts von Güte und Zuwendung spürt. Und sie lässt nicht nach und sie gibt nicht auf!

Die Jünger mischen sich ein: „Du, Jesus, hilf ihr, wir blamieren uns ja mit ihrem Geschrei!“ Sie treten mit ihrem Glauben bei Jesus für die Frau ein. Aber auch ihre Bitte schlägt er schroff ab: „Ich bin nur für Israel da, nicht für diese Fremden.“

Und sie lässt noch immer nicht nach, kontert, glaubt wohl fest daran, dass seine Güte unter seiner Abwehr verborgen ist. Sie will noch immer kein negatives Urteil über Gott fällen – mit anderen Worten sie hält in ihrer Not fest an ihrem Glauben!

Sie läuft Jesus nach, wirft sich ihm in den Weg: „Herr, hilf mir!“

Und endlich bricht er sein Schweigen. Und was bekommt sie nun zu hören?

Sie sei ein Hund, eines Wortes nicht einmal wert, sie gehöre zu den Unbeachteten.

Die Frau lässt die letzte Schutzhülle fallen – sie gibt ihm recht!

„Ja, ich bin in deinen Augen eine Hündin, aber nun sei du auch der Herr! Denn auch für die Hunde fällt etwas vom Tisch der Herren runter, auch den Hunden wirft man ab und zu einen Brocken zu.“

Kann das ins Heute übersetzt vielleicht heißen: „Gott, du Verborgener, du tust alles, um mich von dir wegzubringen – aber dein Segen reicht weiter, als du es mich jetzt erfahren lässt. Du kannst doch deinen Segen gar nicht halten – er fällt dir vom Tisch und ist auch noch für mich da.“

Und damit fängt sie Jesus mit seinen eigenen Worten. Und er ist überwältigt: „Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst.“

Diese Erzählung macht mir so sehr deutlich, wie schnell wir die Chance unseres Lebens vergeben können, wenn wir nur nach unserem gegenwärtigen Gefühl über Gott urteilen.

Hätte die Frau ihrer Enttäuschung, vielleicht auch ihrer Wut über Jesus und ihrem verletzten Stolz über die permanente Ablehnung nachgegeben, sie wäre wahrscheinlich für immer traurig davongegangen.

Aber sie hat unbeirrt und vielleicht gegen jede Logik daran festgehalten, dass auch Gottes Nein ein kräftiges Ja birgt!

Gottes Segen wächst immer wieder über sich hinaus. Und sogar Jesus lernt Neues über dieses uneingrenz-bare Heil.

Nicht die religiöse Herkunft, ja nicht einmal unsere persönliche Not, sondern einzig der Glaube schreit erfolgreich zum Himmel.

Entscheidend ist also nicht, woher ein Mensch kommt, wer er ist und wie er ist. Entscheidend ist, wohin er unterwegs ist. Das hat Jesus bei dieser Begegnung gelernt.

Er hat dazugelernt und sich umstimmen lassen.

Es gilt: Werfen wir bei Gott, wenn wir etwas von ihm brauchen, die Flinte nicht zu schnell ins Korn!

Segen

G-tt,
der um dich weiß und sich um dich sorgt,
er lege seinen Segen um dich
wie einen schützenden Mantel
er schenke dir für alle Tage deines Lebens,
Zuversicht und Frieden.
Er sei bei dir!



P. Dieter Putzer